

# Fürstabt Nikolaus II. Imfeld und das grosse Stiftswappen des Klosters Einsiedeln aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Autor(en): **Kälin, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik =  
Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum**

Band (Jahr): **116 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-745739>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Fürstabt Nikolaus II. Imfeld und das grosse Stiftswappen des Klosters Einsiedeln aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

ROLF KÄLIN

Am Eingang zur Stiftsbibliothek des Klosters Einsiedeln finden wir in Stuck das grosse Stiftswappen. Es legt eindrücklich Zeugnis ab von der hervorragenden Handwerkskunst im ausklingenden Barock des 18. Jahrhunderts. Obwohl dieses Wappen Gegenstand des eigentlichen Aufsatzes sein soll, darf als Einstieg ein kurzer Überblick über die Geschichte des Klosters nicht fehlen.

Die über tausendjährige Geschichte des Einsiedler Stiftes begann im 9. Jahrhundert mit dem hl. Meinrad<sup>1</sup>. Meinrad wurde ungefähr um 790 im Sülichgau<sup>2</sup> geboren. Seine Eltern brachten ihn zur Ausbildung in die damals berühmte Klosterschule auf die Insel Reichenau. Mit 25 Jahren wurde er Diakon, danach Priester. Durch Abt Erlebold wurde er bald in das Klösterchen Babinchova<sup>3</sup> am oberen Zürichsee gesandt. Meinrad wollte aber ganz «frei sein» für Gott und zog etwas später als Einsiedler in die Einöde des Etzels. Um den vielen Ratsuchenden zu entfliehen, die ihn dort immer öfters aufsuchten, zog es ihn um 835 noch tiefer in den Wald, um damit mehr Zeit für Gott, für das Gebet und die heilige Lesung zu haben.

Hier im «Finstern Wald»<sup>4</sup> lebte er bis am 21. Februar 861, als ihn zwei Landstreicher<sup>5</sup> ermordeten, die bei ihm Schätze vermutet hatten.

Die Einsiedelei blieb daraufhin jahrelang verwaist. Um das Jahr 900 kam der Strassburger Domherr Benno als Einsiedler zur Meinradszelle. 927 wurde er von König Heinrich I. zum Bischof von Metz bestellt und verliess den «Finstern Wald» wieder. Ein Jahr später beraubten ihn Feinde des Königs seines Augenlichtes und er beschloss, sich von neuem zur Meinradszelle zurückzuziehen.

934 gründete Eberhard, Dompropst zu Strassburg, das Kloster Einsiedeln<sup>6</sup>. Bereits 13 Jahre später, anno 947, verlieh Otto der I.<sup>7</sup> dem noch jungen Kloster die Immunität und das Recht der freien Abtwahl. 948 wurden die Klosterkirche und die Gnadenkapelle eingeweiht. Um ca. 970 war der heilige Wolfgang Dekan in Einsiedeln.

Die folgenden Jahrhunderte in der Geschichte des Stiftes Einsiedeln waren geprägt von Kampf um Freiheit und Besitz, zahlreichen Klosterbränden sowie dem Niedergang des Stiftes in zeitlicher und geistlicher Beziehung. Mit der im 16. Jahrhundert beginnenden allmählichen Erneuerung des Klosters und der Gründung der schweizerischen Benediktiner-Kongregation in Einsiedeln im Jahre 1602 begann der Aufstieg des Klosters Einsiedeln.

Im Jahre 1704 wurde der heutige Klosterbau nach den Plänen von Bruder Kaspar Moosbrugger<sup>8</sup> in Angriff genommen. Im

<sup>1</sup>Ursprünglich «Meginrat» genannt, Bewohner der «Meginratscella» (Meinradszelle). Böck Hanna: «Einsiedeln – Das Kloster und seine Geschichte», Artemis Verlag Zürich und München, 1989, S. 13.

<sup>2</sup>Bei Rottenburg D. Holzherr Georg: «Einsiedeln, Kloster und Kirche Unserer Lieben Frau», Verlag Schnell & Steiner München und Zürich, 1987, S. 4.

<sup>3</sup>Bei Benken SG. Holzherr Georg, S. 4.

<sup>4</sup>Name für Einsiedeln neben der bereits erwähnten Bezeichnung «Meginratscella». Erstmals urkundlich erwähnt wird der heutige Name Einsiedeln erst im Jahre 1073. Henggeler Rudolf: «Heraldischer Führer durch Kirche und Kloster von Einsiedeln», 1955, S. 5.

<sup>5</sup>Die beiden Landstreicher und Mörder Meinrads waren der Alemanne Richard und der Rätier Peter. Damals sties-

sen dort deren Stämme aufeinander. Holzherr Georg, S. 4.

<sup>6</sup>Eberhardus kam mit grossem Tross und Gefolge («cum magno apparatu») zur Meinradszelle. Holzherr Georg, S. 7.

<sup>7</sup>Otto der Grosse lebte von 912–973. Er trat als Sohn die Nachfolge Heinrichs I. an und wurde am 7. August 936 in Aachen zum König gekrönt. Am 2. Februar 962 krönte ihn Papst Johannes XII. in Rom zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, später mit dem Zusatz deutscher Nation. Diesem stand er bis zu seinem Tod im Jahre 973 als Herrscher vor. Brockhaus Enzyklopädie, 19. Aufl., 1991, Bd. 16, S. 381.

<sup>8</sup>Bruder Kaspar Moosbrugger (1656–1723) stammte aus Au im Bregenzer Wald (Vorarlberg) und gehörte zur Zunft der Kirchen- und Klosterbaumeister dieses Ortes. Holzherr Georg, S. 36.



Abb. 1: Eingang zur Stiftsbibliothek des Klosters Einsiedeln, überhöht mit dem grossen Stiftswappen aus dem 18. Jahrhundert. Foto: Franz Kälin jun., Einsiedeln.

Jahre 1717 war der Innenausbau der ersten barocken Bibliothek vollendet<sup>9</sup>. Am 3. Mai 1735 konnte die neue Stiftskirche eingeweiht werden<sup>10</sup>.

Der heutige Barocksaal der Stiftsbibliothek Einsiedeln wurde zwischen den Jahren 1738 und 1740 gebaut und ausgeschmückt<sup>11</sup>. Bauherr Abt Nikolaus II. Imfeld von Sarnen beschloss 1738 am Übergang vom Barock zum Rokoko, die Bibliothek im Geist des Régence zu verändern. Auf sein Geheiss wurden nun die beiden Stockwerke der Bibliothek zusammen mit den dahinführenden Gängen zu einem einzigen imposanten Raum vereinigt.

<sup>9</sup>Lang Odo: «Der Mönch und das Buch – Eine kleine Festgabe zum Abschluss der Neugestaltung und Restaurierung der Stiftsbibliothek», 1999, S. 61.

<sup>10</sup>Ringholz Odilo: «Die Kulturarbeit des Stiftes Einsiedeln – eine kulturhistorische Studie», Verlagsanstalt Benziger & Co. AG, 1913, S. 46.

<sup>11</sup>Im Widerspruch dazu steht die Datierung 1736–1738 nach Holzherr Georg, S. 82.

<sup>12</sup>Irrtümlicherweise glaubte man früher, der bekannte Stuckateur Josef Anton Feuchtmayer aus Schongau in Bayern habe das Werk stuckiert. Diese Meinung wurde nun aber durch Dr. P. Odo Lang, den Stiftsbibliothekar des Klosters Einsiedeln, revidiert. Lang Odo, S. 67.

<sup>13</sup>Lang Odo, S. 70.

<sup>14</sup>Wegmann A.: «Schweizer Exlibris bis zum Jahre 1900», Verlag der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft Zürich, 1933, S. 157.

Joseph Mayer aus Schwarzenberg im Bregenzwald<sup>12</sup> stuckierte das Werk.

Den Eingang zur Stiftsbibliothek schmückt ein Hermenpfeiler, d.h. ein sich verjüngender Pfeilerschaft als Träger des grossen Stiftswappens sowie beidseitig stuckierte Supraporten und unten am Pfeiler eine unrichtige perspektivische Verkürzung<sup>13</sup>.

Das hier dargestellte grosse Stiftswappen, Vollwappen des Abtes Nikolaus II. Imfeld<sup>14</sup>, zeigt eine Anzahl von Anachronismen auf, da man im 10. Jahrhundert überhaupt noch gar keine Wappen kannte. Zu diesen Fantasiewappen zählen meist diejenigen von sagenhaften Personen und Herrschern aus vorheraldischer Zeit, denen man später ein meist ihre Person symbolisierendes Wappen andichtete, oder deren Nachkommen erst viel später das jeweilige Wappen führten.

### Das Stiftswappen besteht aus drei aufeinander gelegten Schilden.

Der Rücken- oder Hauptschild ist zweimal gespalten und zweimal geteilt. Im rechten Obereck steht in gespaltenem Schild rechts das Wappen der Herrschaft Freudenfels (1a) und links dasjenige der Herrschaft Eschenz (1b). Am Ort finden wir im gespaltenen

Schild rechts das Wappen des seligen Benno (2a) und links das Wappen des Stifters Otto des Grossen (2b). Das linke Obereck zeigt das Wappen des hl. Meinrad (3). Die rechte Hüft- bzw. Herzstelle des Rückenschildes zeigt das Wappen der Herrschaft Sonnenberg (4). Die Herzstelle selbst ist vom Mittelschild überdeckt. An der linken Hüft- bzw. Herzstelle finden wir das Wappen von Reichenburg (6). Im rechten Untereck steht dasjenige von Brütten (7). Das Wappen auf der Fussstelle ist gespalten und zeigt rechts das Wappen von Bellinzona (8a) und links dasjenige von Ittendorf (8b). Im linken Untereck ist das Wappen von Gachnang abgebildet (9).

Die Wappen der gemeinsam verwalteten thurgauischen Herrschaften Eschenz und Freudenfels sind linksgekehrt. Freudenfels (1a) zeigt in Blau zwei goldene Schräglingsbalken, dasjenige der Herrschaft Eschenz (1b) in Blau einen steigenden silbernen Löwen<sup>15</sup>. Eschenz wurde dem Stift Einsiedeln im Jahre 958 von Otto dem Grossen geschenkt. Die bei Eschenz gelegene Herrschaft Freudenfels wurde durch das Kloster Einsiedeln im Jahre 1623 erworben.

Das im Jahre 1359 erstmals erwähnte Schloss Freudenfels wurde dann Sitz des Einsiedler Statthalters und 1730–1922 auch Residenz des katholischen Pfarrers von Eschenz, eines Einsiedler Paters. Das Schloss und der zugehörige Landwirtschaftsbetrieb sind noch heute im Besitz Einsiedelns, wobei es mittlerweile verpachtet wurde<sup>16</sup>.

Das Wappen des seligen Benno (2a) zeigt in Rot zwei silberne Pfähle<sup>17</sup>. Dieses Wappen ist das Burgunderwappen, das legendär mit ihm in Verbindung gebracht wird, weil er ein Bruder des Königs Rudolf von Burgund gewesen sein soll, oder mit dem hl. Sigismund, König von Burgund und 2. Patron des Klosters, oder mit der hl. Adelheid, Tochter der Königin Bertha und «Stifterin» des Klosters, in Verbindung gebracht wird<sup>18</sup>.

Das Wappen Ottos des Grossen (2b) zeigt in Silber drei schwarze Balken, überdeckt von gebogenem blauem Schrägbalken<sup>19</sup>. Sachsen war das «Hausgut» des Königs und späteren Kaisers des Heiligen Römischen Reiches und hatte somit erst im Nachhinein Pate für das Stifterwappen Ottos des Grossen gestanden.

Das Wappen des hl. Meinrad (3) ist ein Fantasieprodukt aus dem 17. Jahrhundert: In Rot ein goldener Löwe, der in den Pranken eine Säule (oder eine brennende Kerze) trägt<sup>20</sup>. Vereinzelt kommt auch das Hohenzollernwappen vor: gevierter Schild in Schwarz und Silber. Seit dem 16. Jahrhundert wurde nämlich der hl. Meinrad dem Stamm der Hohenzollern zugeschrieben.

Das Wappen der thurgauischen Herrschaft Sonnenberg (4) zeigt in Silber über rotem Dreieck eine rote Sonne<sup>21</sup>. Auf Drängen der katholischen Orte sah sich das Stift 1678, zunächst in Verbindung mit einer Reihe anderer Klöster, veranlasst, die Herrschaft Sonnenberg im mittleren Thurgau zu erwerben.

<sup>15</sup>Siehe auch Wegmann A., S. 157. Nach Rudolf Henggeler zeigt das Wappen in Blau einen *goldenen* Löwen. Henggeler Rudolf, S. 5.

In den gleichen Tinkturen wie bei Henggeler finden wir das Wappen auch auf dem Gedenkblatt an die Benediktion des Abtes Raimund Tschudy vom 23. November 1959. Lengweiler Hans: «Kloster- und Äbtewappen der Schweizer Benediktiner-Kongregation», Selbstverlag, Luzern 1967.

Das Wappen der heutigen Gemeinde Eschenz zeigt im gespaltenen Schild rechts in Gold einen roten Löwen und ist links fünfmal schräggeteilt von Blau und Silber.

Die Thurgauer Gemeinden und ihre Wappen, Verlag Ketty & Alexandre Chapelle-sur-Moudon, 1988, S. 41.

<sup>16</sup>Guisolan Michel: «Historisches Lexikon der Schweiz».

<sup>17</sup>Siehe auch Wegmann A., S. 157. Bei Henggeler finden sich darüber keinerlei Angaben.

<sup>18</sup>Nach freundlicher Mitteilung von Dr. P. Odo Lang OSB, Stiftsbibliothekar Kloster Einsiedeln, vom 21. Dezember 2001.

<sup>19</sup>Siehe auch Wegmann A., S. 157. Bei Henggeler finden sich darüber keinerlei Angaben.

Das Wappen von Sachsen ist heute neunmal von Schwarz und Gold geteilt, überzogen von einem schrägrechts gelegten grünen Rautenkranz. Der Rautenkranz besteht aus einem Balken, der am oberen Rand mit vier stilisierten Blättern verziert ist. So ist er auch auf dem stuckierten Schild des Klosterwappens zu erkennen.

<sup>20</sup>Hier wurde bewusst die Blasonierung von Henggeler aufgeführt. Wegmann macht zur Feldfarbe keinerlei Angaben. Auf der Stuckatur sowie auch auf der Exlibris, die Ringholz auf der Titelseite seiner Arbeit zeigt, finden wir aber den Löwen undefinierbarer Farbe (wahrscheinlich naturfarben) in Silber, was Henggeler also gemäss der heraldischen Grundsätze korrigierte. Henggeler Rudolf, S. 9.

<sup>21</sup>Siehe auch Wegmann A., S. 157. Nach Henggeler in Silber eine rote Sonne. Henggeler erwähnt den Dreieck gar nicht, obwohl er im grossen Stiftswappen klar zu erkennen ist. Henggeler Rudolf, S. 7. Auf dem Gedenkblatt an die Benediktion des Abtes Raimund Tschudy von 1959 finden wir in Silber die rote Sonne auf einem *grünen* Dreieck. Lengweiler Hans, Tafel Einsiedeln.



Abb. 2: Nahaufnahme des von Joseph Mayer aus Schwarzenberg im Bregenzerwald geschaffenen grossen Stiftswappens. Foto: Franz Kälin jun., Einsiedeln.

Die Verwaltung und die Gerichtsherrschaft (bis 1798) kamen damit in die Hände eines vom Kloster ernannten Statthalters<sup>22</sup>. Schloss Sonnenberg, heute für Besichtigungen und Anlässe sowie als Restaurant zugänglich, befindet sich noch immer im Besitz des Stifts und unter Verwaltung des vom Kloster ernannten Statthalters.

Das Wappen der Herrschaft Reichenburg (6) in der schwyzerischen March zeigt in ge-

teiltem Schild oben in Rot den Rumpf eines gekrönten silbernen Löwen, unten in Blau eine silberne Rose<sup>23</sup>.

Die Herrschaft wurde 1370 durch Abt Markwart von Grünenberg erworben. 1830 verlor das Stift jedoch seine letzten Herrschaftsrechte darüber.

Das Wappen der zürcherischen Herrschaft Brütten (7) bei Winterthur ist linksgekehrt. Es zeigt in Rot einen silbernen Schräglinks-

<sup>22</sup>Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. VI, 1931, S. 447.

<sup>23</sup>Die Farbe des Löwen selbst ist nirgendwo definiert, in der Stuckatur selbst aber ist er ohne erkennbare Schraffur, also silbern dargestellt. Wegmann A., S. 157.

Henggeler nennt als Wappen von Reichenburg in geteiltem Schild oben in Blau einen roten Hahnenkopf, unten in Rot eine silberne Rose. Nebst den heraldisch fragwürdigen Tinkturen dieses Wappens finden wir auch keine weiteren Belege für dessen Richtigkeit. Henggeler Rudolf, S. 6.

Die heutige Gemeinde Reichenburg SZ führt in Gold eine mit grünen Kelchblättern bewehrte gelb bebutzte rote Rose. Urschweiz, S. 70.

<sup>24</sup>Hier wurde bewusst die Blasonierung von Henggeler aufgeführt. Henggeler Rudolf, S. 6.

Auf Grund der auf der Stuckatur erkennbaren Schraffuren ergibt sich folgende Blasonierung: in Gold ein silberner Schräglinksbalken mit darauf schreitendem (wahrscheinlich naturfarbenem) Löwen, was jeglicher Grundsätze sauberer

Heraldik widerspricht. Nach Wegmann in Gold ein roter Schräglinksbalken mit darauf schreitendem (naturfarbenem?) Löwen. Wegmann A., S. 157.

Die gleichen heraldisch einwandfreien Tinkturen wie bei Henggeler finden wir auch bei Lengweiler Hans, Tafel Einsiedeln.

<sup>25</sup>Das Wappen der Kiburger zeigt nach Konrad von Mure in Schwarz einen goldenen Schrägrechtsbalken, von goldenen Löwen begleitet. Die Zürcher Wappenrolle gibt als Farbe des Feldes allerdings Rot an. HBL, 1927, Bd. IV, S. 483 und «Die Wappenrolle von Zürich», ein heraldisches Denkmal des vierzehnten Jahrhunderts, Orell Füßli Verlag Zürich und Leipzig, 1930, Buchnummer 363, Tafel IV, Nr. 42.

<sup>26</sup>HBL, Bd. II, 1924, S. 372.

<sup>27</sup>Hier wurde bewusst die Blasonierung von Henggeler erwähnt. Henggeler Rudolf, S. 7. Nach Wegmann in Gold auf Boden ein silbernes Marienbild, was heraldisch sehr schlecht wäre. Wegmann A., S. 157.

balken, über den ein goldener Löwe läuft<sup>24</sup>. Das Wappen weist auf deren vorherige Besitzer, die Kiburger, hin<sup>25</sup>.

Brütten kam im 10. Jahrhundert zu Einsiedeln. Das Stift liess das Amt Brütten durch Ammänner verwalten. Die Vogtei war ein Einsiedler Lehen, erst der Grafen von Rapperswil, seit Rudolf I. des Hauses Habsburg, dem auch die hohen Gerichte zustanden. Mit der Grafschaft Kiburg ging sie 1452 an die Stadt Zürich über. Einsiedeln hatte Kollatur und Zehnten. 1834 ging die Kollatur an Zürich über<sup>26</sup>.

Das Wappen von Bellinzona (8a) zeigt eine blau gekleidete Madonna in Silber<sup>27</sup>. Auf Drängen der Urkantone musste das Stift Einsiedeln 1675 das Gymnasium von Bellinzona übernehmen. Abt Augustin II. Reding zeichnete sich für das genannte Wappen verantwortlich.

Im Jahre 1852 wurde die Schule in Bellinzona vom Kanton Tessin aufgehoben.

Das Wappen der Herrschaft Ittendorf in Süddeutschland (8b) ist geviert von Silber und Blau und überdeckt von einem Andreaskreuz wechselnder Färbung<sup>28</sup>.

Um die Getreideversorgung sicherzustellen, erwarb man 1650 von der Stadt Ueberlingen die in der Nähe von Meersburg am Bodensee gelegene Herrschaft. 1693 wurde sie aber bereits wieder veräussert, weil sie zu weit weg gelegen war.

Das Wappen von Gachnang (9) zeigt in Rot auf grünem Dreieck ein schreitendes silbernes Einhorn<sup>29</sup>.

Fast gleichzeitig mit Eschenz kam 1623 auch die bei Kefikon im Thurgau gelegene Herrschaft Gachnang an das Stift.

Um der Gefahr einer Aufhebung zu entgehen und den Forderungen des Kantons ent-

sprechen zu können, musste Einsiedeln 1848 die Herrschaft wieder veräussern, da die Schulden des Sonderbundskrieges zu bezahlen waren.

Der Mittelschild ist geviert und zeigt folgende Wappen: das Wappen des Stiftes Einsiedeln selbst (I), die Wappen von Pfäffikon (II), Fahr (III) und St. Gerold (IV).

Das Wappen des Stiftes Einsiedeln (I) ist linksgekehrt. Es zeigt in Gold zwei schwarze Raben übereinander<sup>30</sup>. Diese erinnern an den hl. Meinrad, welcher wie schon erwähnt am 21. Januar 861 von zwei Landstreichern an der Stelle des heutigen Klosterbaus im «Finstern Wald» umgebracht wurde. Der Geschichte nach hielt der heilige Meinrad zwei treue Raben als Haustiere. Nach seinem gewaltsamen Tod wurden nun die Mörder von den beiden Raben bis nach Zürich verfolgt, dort erkannt, verurteilt und hingerichtet. Schon der Zürcher Gelehrte Konrad von Mure berichtete um die Mitte des 13. Jahrhunderts in seiner Wappendichtung «Clipearius»: «Vult abbas Heremitarum ductu rationis ferre duos corvos, quos pro signo sibi ponis.» «Wohl begründet wählte der Abt des Klosters der Wüste<sup>31</sup> sich zwei Raben als sinniges Zeichen des fürstlichen Wappens.» Bei den Farben bediente man sich der Tinkturen des Herzogtums Schwaben<sup>32</sup>.

Das Wappen des schwyzerischen Pfäffikon (II) zeigt in Gold drei schwarze Löwen übereinander schreitend<sup>33</sup>. Der Hof Pfäffikon wurde 965 durch Otto den Grossen dem Stift Einsiedeln übergeben, zugleich mit der Insel Ufenau, auf der nach der Überlieferung der Sohn Herzogs Burkard von Schwaben und seiner Gemahlin Reginlinde, Adelrich lebte. Der Hof bekam darum das Wappen der Herzöge von Schwaben<sup>34</sup>.

<sup>28</sup>Siehe auch Wegmann A., S. 157. Nach Henggler zeigt das Wappen einen von Silber und Blau gevierten Schild mit einem darüber gelegten burgundischen Kreuzbalken in gewechselten Farben. Diese Blasonierung ist gebräuchlich, aber falsch. Wegmann bezeichnet das Burgunderkreuz richtigerweise als Andreaskreuz. Leider wird fälschlicherweise und unbegründet oftmals ein aus Ästen gebildetes Andreaskreuz als Burgunderkreuz bezeichnet. Die Tinkturen sind identisch mit Henggeler Rudolf, S. 6, und Lengweiler Hans, Tafel Einsiedeln.

<sup>29</sup>Siehe auch Wegmann A., S. 157. Nach Rudolf Henggler in Silber auf grünem Dreieck ein schwarzes Einhorn, was heraldisch ebenfalls korrekt wäre. Henggeler Rudolf, S. 6, und Lengweiler Hans, Tafel Einsiedeln.

<sup>30</sup>Siehe auch Wegmann A., S. 157, Henggeler Rudolf, S. 5, und Lengweiler Hans, Tafel Einsiedeln.

<sup>31</sup>Sacra heremus = heilige Wüste. Dies ist die lateinische Bezeichnung für den «Finstern Wald», vgl. auch Anmerkung 4.

<sup>32</sup>Das Wappen des Herzogtums Schwaben zeigt in Gold drei schwarze Löwen übereinander. Nach Dr. Werner Röllin, Wollerau, wurde dieses Wappen von den Herzögen von Schwaben seit dem 13. Jahrhundert geführt. Auch deren Rechtsnachfolger im Herzogtum, die Truchsess von Waldenburg, führten seit dem 14. Jahrhundert dasselbe Wappen.

<sup>33</sup>Siehe auch Wegmann A., S. 157, oder Henggeler Rudolf, S. 6, sowie Lengweiler Hans, Tafel Einsiedeln.

<sup>34</sup>Die heutige Gemeinde Pfäffikon SZ führt in Rot drei goldene übereinander schreitende Löwen.

Die Urschweiz und ihre Wappen, Verlag Ketty & Alexandre Chapelle-sur-Moudon, 1990, S. 71.

Der in der Mitte des 13. Jahrhunderts erbaute Schlossturm in Pfäffikon war jahrhundertlang das unbestrittene Verwaltungszentrum der Region. Von 1544 bis 1995 war das Kloster Einsiedeln jeweils durch einen Statthalter in Pfäffikon vertreten. 1995 wurde in der Stiftsstatthalterei das Gemeindehaus Schloss eingerichtet. Die Schlossanlage Pfäffikon und die Insel Ufenau befinden sich auch heute noch im Besitz des Klosters Einsiedeln.

Das Wappen des Klosters Fahr (III) zeigt in Blau zwei gekreuzte silberne Schiffshaken<sup>35</sup>.

Am 22. Januar 1130 übergab Lütold II. von Regensburg seinen Besitz Fahr dem Kloster Einsiedeln. Damit war die Auflage verbunden, ein Benediktinerinnenkloster zu errichten und zu unterhalten. Der Abt von Einsiedeln war und ist bis zum heutigen Tage auch zugleich Abt von Fahr. Als Verwalter setzt er aus seinen Konventualen einen Propst nach Fahr. Um 1530 wurde das Kloster im Zuge der Reformation aufgehoben, 1576 mit zwei Engelberger Nonnen wiedereröffnet. Bei der Aufteilung der alten Grafschaft Baden einigten sich die Kantone Zürich und Aargau 1803 darauf, den Klosterbezirk Fahr als Exklave dem Kanton Aargau zuzuweisen. Der Name «Fahr» kommt von der Fähre, die beim Kloster über die Limmat führt.

Das Wappen von St. Gerold im österreichischen Vorarlberg (IV) zeigt in Gold einen schwarzen Basilisken<sup>36</sup>.

Die Propstei St. Gerold erhielt ihren Namen von einem adeligen Büsser namens Adam, der hier im 10. Jahrhundert als Einsiedler lebte. Da er auch Gerold genannt wurde, nannte man später den Ort St. Gerold. Er vermachte seinen Besitz dem Stift Einsiedeln, das über seinem Grab ein kleines Kloster errichtete. Das älteste Siegel dieser Herrschaft von 1371 zeigt die Patronin der Propsteikirche, Maria Magdalena, der der Auferstandene erscheint. Auf einem

<sup>35</sup>Ursprünglich ein Schifflein mit zwei Rudern, nach Henggeler in Blau zwei *naturfarbene* gekreuzte Schiffshaken (Schiffstachel), was nach heutigem Verständnis heraldisch nicht einwandfrei ist. Arnet Hélène: «Das Kloster Fahr im Mittelalter», Dissertation der Autorin, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 62, Verlag Hans Rohr, 1995, S. 22/23; Wegmann A., S. 157, und Henggeler Rudolf, S. 6.

<sup>36</sup>Nach der Schraffur in der Stuckatur bleibt die Farbe des Basilisken unklar, ebenso wird sie von Wegmann nicht erwähnt. Der schwarze Basilisk in Gold findet sich bei Henggeler Rudolf, S. 6, sowie Lengweiler Hans, Tafel Einsiedeln.

Siegel von 1410 ist die Heilige allein abgebildet. Neben ihr findet sich ein Schild mit einem Basilisken. Dieses Fabeltier weist auf den bösen Geist hin, den Christus aus ihr vertrieb. Auf dem Propsteisiegel von 1501 erscheint nur mehr der Basilisk, der in der Folge im Wappen der Propstei blieb. Man beachte auch hier die Wahl der «Klosterfarben» Schwarz und Gold.

Die Propstei St. Gerold gehört auch heute noch dem Kloster Einsiedeln.

**Der Herzschild (a) zeigt das Wappen des Abtes Nikolaus II. Imfeld von Sarnen (1734–1773).**

Es zeigt in Rot ein silbernes Antoniuskreuz, oben und unten je einen goldenen Stern und beseitet von zwei goldenen Lilien<sup>37</sup>. Abt Nikolaus ging wie schon erwähnt als Bauherr in die Klosterannalen ein. Unter ihm konnte am 3. Mai 1735 die neue Stiftskirche durch den Nuntius Giovanni Battista de Barni eingeweiht werden. 1734/35 entstanden die Werkstättegebäude südlich des Klosters. 1738 wurde die Stiftsbibliothek umgebaut. Der Abt gab insgesamt 294 460 Gulden für Bauten aus. In seiner Amtszeit bemühte er sich, sein Kloster von der Aufklärung abzuschirmen<sup>38</sup>.

Das grosse Stiftswappen zeigt in der Timbrierung die fürstbächtlichen Insignien: Die Inful (hier von einem Engelskopf getragen), den Abtsstab und das Schwert als Zeichen der weltlichen Macht. Zusätzlich sehen wir links und rechts der Inful je vier gekrönte Spangenhelme.

Die sich darauf befindenden Helmzierden gehören von rechts nach links folgenden Wappen an: Rote Sonne (Sonnenberg); Wachsendes Einhorn (Gachnang); Drei Löwen übereinander (Pfäffikon); Zwei Raben übereinander auf Kartusche (Einsiedeln); Zwischen zwei Lilien ein «T» (Antoniuskreuz), oben und

<sup>37</sup>Henggeler Blasonierung überzeugt. Henggeler Rudolf, S. 8. Nach Wegmann zeigt das Wappen Imfeld in Silber zwischen zwei Lilien ein «T», oben und unten begleitet von fünfstrahligem Stern. «T», Lilien und Sterne werden von ihm aber farblich nicht definiert und bleiben auch in der Stuckatur undefinierbar. Wegmann A., S. 157. Das «T» darf wie von Henggeler beschrieben durchaus als Antoniuskreuz interpretiert werden. Das Wappen finden wir auch noch an vielen weiteren Orten im Kloster Einsiedeln, beispielsweise beim Marstall oder eingearbeitet in das Balustradengeländer in der Stiftsbibliothek selbst.

<sup>38</sup>Salzgeber Joachim: «Die Einsiedler Äbte im Kaleidoskop», in Einsiedler Anzeiger Nr. 86 vom 3. Nov. 2001.

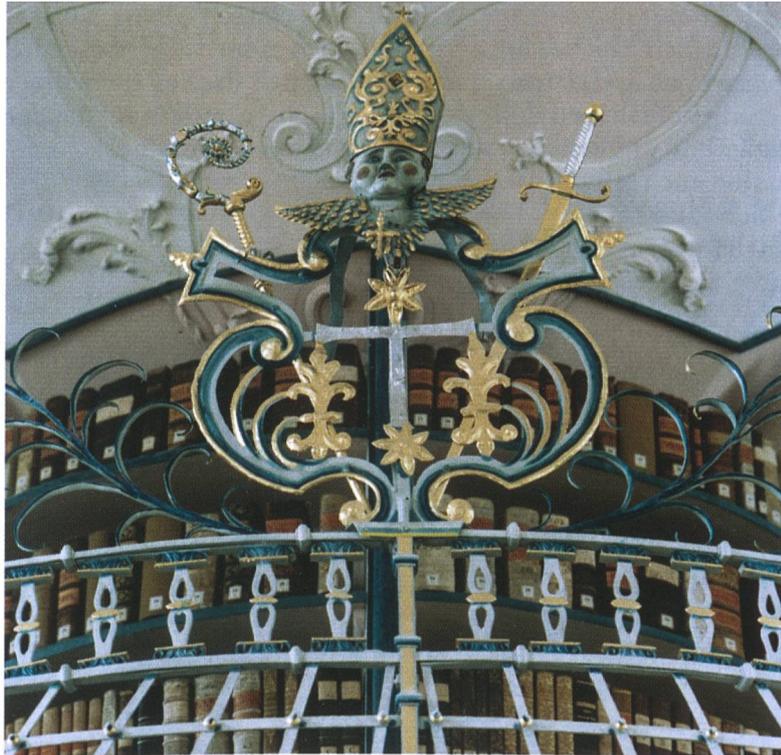


Abb. 3: Wappen des Bauherrn der Stiftsbibliothek, des Abtes Nikolaus II. Imfeld von Sarnen, welches sich am Gitter der Galerie in der Stiftsbibliothek selbst befindet. Foto: Franz Kälin jun., Einsiedeln.

unten begleitet von fünfstrahligem Stern auf Kartusche (Imfeld); Basilisk (St. Gerold); Wachsender Löwe (Meinrad) und eine silberne Rose (Reichenburg).

Abschliessend einige Gedanken zu den hier teilweise aufgezeigten Fantasiewappen.

Neben den «apokryphen» Wappen Ottos I. und des sel. Benno ist auch das Wappen des heiligen Meinrad wie schon erwähnt Ausdruck reiner Fantasie. Wir wissen heute mit Sicherheit, dass Meinrad aus einfachen Verhältnissen stammte. Im Zeitgeist späterer Jahrhunderte war es jedoch überhaupt nicht ungewöhnlich, ihn in den Adelsstand zu «erheben», schliesslich durften im Spätmittelalter nur Adelige in die Klostergemeinschaft eintreten und das Bild des einfachen Bürgers liess sich damit nicht vereinbaren. Diese Regelung führte dazu, dass die Klostergemeinschaft beinahe ausstarb. Erst als die Schwyzer als Schirmherren des Klosters Einsiedeln mit Ludwig Blarer von St. Gallen einen neuen Abt bestellten, verhalf dieser durch die Zulassung bürgerlicher Kandidaten dem Kloster ab 1536 zu neuem Auftrieb<sup>39</sup>.

Die einzelnen Wappen im grossen Stiftswappen vermögen uns zudem auch sehr viel

über die Entstehung des Klosters, den Zuwachs und manchmal auch den Verlust der klösterlichen Besitztümer aufzuzeigen. Sie sind interessante Zeugnisse vergangener Zeiten und tragen damit die Geschichte weiter.

Nicht vergessen dürfen wir, dass viele Wappen im Laufe der Jahrhunderte auch in ihren Tinkturen oftmals Veränderungen erfahren haben. Der Autor versuchte, diese Veränderungen aufzuzeigen, erhebt aber keinerlei Anspruch auf deren Vollständigkeit. Die hier vorliegende Arbeit stützt sich in erster Linie auf die in der Stuckierung erkennbaren Schraffuren ab. Anders lautende Blasonierungen der einzelnen Wappen sind in den Anmerkungen aufgeführt. In der kulturhistorischen Studie von Dr. P. Odilo Ringholz aus dem Jahre 1913 waren teilweise sehr markante Unterschiede im Vergleich mit anderen Quellen zu finden. Das Titelblatt seiner Arbeit zeigt das grosse Stiftswappen bzw. Vollwappen des Fürstabtes Nikolaus II. Imfeld als Exlibris. Diese Exlibris wurde in der Arbeit von A. Wegmann ausführlich abgehandelt. P. Rudolf Henggeler hat sich im Bezug auf die

<sup>39</sup>Holzherr Georg, S. 24 und 25.

Tinkturen im Vergleich mit den Arbeiten seiner Vorgänger ausführlich der heraldischen Grundregeln angenommen und so manch unglückliche Tingierung aufgehoben und dem heraldischen Verständnis unserer Zeit angepasst. Leider aber sind auch seine Ausführungen nicht immer hieb- und stichfest. Von ihm hat Hans Lengweiler für seine Arbeit von 1967 die Tinkturen der Wappen übernommen.

An einigen Orten wurden als zusätzliche Informationen auch die heute gebräuchlichen Tinkturen der aus ehemaligem klösterlichem Herrschaftsbesitz entstandenen politischen Gemeinden erwähnt.

*Anschrift des Autors:* Rolf Kälin  
Schwanenstr. 38  
CH-8840 Einsiedeln

## Résumé

### Le Prince-abbé Nicolas II Imfeld et les grandes armoiries de l'abbaye d'Einsiedeln (1<sup>e</sup> moitié du XVIII<sup>e</sup> siècle)

A l'entrée de la Bibliothèque conventuelle d'Einsiedeln, construite en 1738 par le Prince-abbé Nicolas II Imfeld, on peut admirer un chef-d'œuvre de l'artisanat d'art du baroque tardif : les grandes armoiries en stuc, ouvrage de Joseph Mayer, de Schwarzenberg, dans le Bregenzerwald (Vorarlberg).

Il se compose de trois écus superposés.

L'écu principal est parti de 2 traits et coupés d'autant. Les quartiers présentent: parti aux armes des seigneuries thurgoviennes de Freudenfels (1a) et d'Eschenz (1b); parti, à celles du bienheureux Benno (2a) et du fondateur de l'Abbaye, l'empereur Othon le Grand (2b); à celles de saint Meinrad (3); aux armoiries de la seigneurie de Sonnenberg en Thurgovie (4) et à celles de la seigneurie schwytzoise de Reichenburg (6); aux armes de la seigneurie zurichoise de Brütten, près de Winterthur (7); parti, aux armoiries de Bellinzzone et à celles d'Irtendorf, en Allemagne (8); à celles de la seigneurie de Gachnang, en Thurgovie (9).

Posé en abîme sur le premier, le deuxième écu est écartelé, aux armes de l'abbaye d'Einsiedeln (I), du district (*Hof*) schwytzois de Pfäffikon, du couvent de Fahr en Argovie (III) et de la prévôté de Saint-Gerold, dans le Vorarlberg, en Autriche (IV).

En cœur sur le tout, figure l'écusson aux armoiries de l'abbé Nicolas II Imfeld, de Sarnen,

entré dans les annales de l'abbaye, on l'a dit, en qualité de commanditaire de la Bibliothèque conventuelle.

Les grandes armoiries de l'Abbaye sont timbrées des emblèmes du Prince-abbé: la mitre, portée ici par une tête d'ange, la crosse abbatiale, et le glaive comme insigne de souveraineté temporelle. De chaque côté de la mitre sont alignés quatre casques, avec pour cimiers, de dextre à senestre, les armes de Sonnenberg, de Gachnang, de Pfäffikon, d'Einsiedeln, de l'abbé Nicolas II Imfeld, de Saint-Gerold, de saint Meinrad et de Reichenburg.

Cet ouvrage en stuc présente quantité d'anachronismes, puisque les armoiries n'existaient pas encore au X<sup>e</sup> siècle. Nous pouvons donc qualifier d'apocryphes les armes de Bourgogne du bienheureux Benno et celles de Saxe d'Othon le Grand. Le blason de saint Meinrad est apocryphe lui aussi, ce personnage, issu d'un milieu modeste, n'ayant été «anobli» que bien plus tard et «doté» d'armes au XVII<sup>e</sup> siècle seulement.

Les grandes armoiries de l'abbaye ne rendent pas uniquement hommage à leur commanditaire, mais elles nous renseignent également sur les origines de l'abbaye d'Einsiedeln, sur sa croissance territoriale et même sur la perte de certaines de ses filiales conventuelles. En tant que témoin matériel de leur temps, elles sont aussi porteuses d'histoire.